

„Wenn wir von hier nach Mittag ziehen“, antwortete der Häuptling, „so werden wir in einer Entfernung von sechs Sonnen (d. h. nach sechs Tagereisen) ein großes Meer sehen, welches das Land, wo das gelbe Metall wächst, bespült. Aber wenn ihr es erobern wollt, so müßt ihr sehr mächtig sein; mit einem kleinen Heere würdet ihr nichts gewinnen, denn dort wohnen zahlreiche Männer, und sie wissen ihre Waffen wohl zu gebrauchen“.

Mächtig ward der kühne und unternehmende Mann von dieser Nachricht bewegt. „Das ist das Meer“, sagte er sich, „welches Columbus in der Hoffnung, einen geraden Weg nach Ostindien zu finden, so sehnlich gesucht hat, und jenes goldreiche Land ist ein Teil der Wundergebiete, in denen der Schöpfer das Köstlichste aufgehäuft hat, was die Erde trägt; wohl mir, wenn ich gewürdigt werde, es Spanien zu öffnen und seine Gold- und Diamantenquellen in mein Vaterland zu leiten!“ Er beschloß sich Gewißheit zu verschaffen und traf die nötigen Anstalten zu einem Entdeckungszuge. Auch sandte er einige Vertraute nach Hispaniola, welche nicht unbedeutende Quantitäten Gold überbrachten und für die Zukunft noch größere verhiessen. Diese Sendung erwarb Balboa die Gunst des Statthalters und führte ihm viele Freiwillige zu, welche bei ihm in Dienst traten. So verstärkt, trat er anfangs September 1513, als die Regenzeit fast zu Ende war, den gefährlichen Zug über die Anden an, gefolgt von 190 Mann versuchter und an die Beschwerden solcher Unternehmungen gewöhnter Krieger. Tausend Indianer, welche Gepäck und Lebensmittel trugen, begleiteten das kleine spanische Heer, welches auch einige Bluthunde mitgenommen hatte, die den nackten Indianern so furchtbar und gefährlich waren. — Als das Heer aus befreundetem Gebiet in das Innere des Landes eindrang, zeigten sich die ersten Unannehmlichkeiten, indem die Eingeborenen in die Gebirge flohen und alle Lebensmittel mit sich nahmen oder zerstörten. Andere legten den Spaniern Hinterhalte, lauerten ihnen mit der allen Indianerstämmen eigentümlichen List und Vorsicht auf und erschwerten das Vordringen auf alle Weise. Aber Balboa ließ sich dadurch nicht abschrecken; er ertrug jedes Ungemach mit seinen Soldaten, ging jeder Gefahr kühn entgegen und wußte die Krieger theils durch freundliches Zureden, theils durch Versprechungen großer Reichthümer und Schätze immer guten Mutes zu erhalten, so daß sie ihm ohne Klagen und Murren folgten.

Als die Vorhut des Heeres eben im Begriff war, in einen Bergpaß einzudringen, fand sie denselben dicht mit Feinden besetzt und ward mit Kriegsgeheul und einer Wolke von Pfeilen und kurzen Wurfspeeren begrüßt. Sie zog sich langsam auf das